

Verbundkatalog Kalliope

In: Neue Zürcher Zeitung

Auch ein Picasso-Erlebnis... (Kleine Chronik.)

Mann, Monika

1954-08-25

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Kleine Chronik

Auch ein Picasso-Erlebnis... Die Picasso-Lithographien im Zürcher Kunsthaus enthielten einen *Balzac*, der mir großen Eindruck macht. Ich muß gestehen, daß es das erste abstrakte Bild ist, das mich berührt. Warum nenne ich dies Blatt abstrakt? Es ist ein Gesicht, das mit Konkretheit wenig zu tun hat. Augen, Nase, Mund — alles, was ein Gesicht ausmacht, ist eine komplizierte Struktur von Figürchen, Münsterchen, Symbölehen, die auf eine verzwickte Weise eine physiognomische Wahrheit sind. Das scheinbar Aberwitzige, Konstruierte ist zuletzt das unheimlichste, raffinierteste Meisterwerk eines Porträts, das ich kenne. Ich habe nun versucht, diese Erfahrung auf die übrigen, mir unzugänglichen Werke Picassos zu übertragen, das, was ich dort spürte, auch

vor ihnen zu spüren. Sobald ich mich von diesem unheimlichen Meisterwerk abgewandt und ich durch die dicht behangenen Säle spazierte, befahl mich jenes stumpfe trübe Gefühl eines dunkelkalten Regentages, das mich stets befällt, wenn ich der Kunst blind gegenüberstehe. Es ist so hoffnungslos wie eh und je, sagte ich mir. Was tun? All diese Blätter — viele Hunderte! — gleichen einander wie ein Chines dem andern. Zwar heißt es, daß nur wir Abendländer alle Chinesen gleich finden. Und so mag hier jedes Bild eine Welt, ein Ganzes sein. Ich darf mich von der Stilmasse nicht beeinträchtigen lassen, jedes Bild mag eine eigene Charakteristik ausdrücken. Die Themen wie Mutter mit Kind; Kind mit Puppe; Mann mit Kreuz; Knabe mit Katze haben ein mysteriös-organisches Verhältnis zueinander: die Puppe mag in den Gedärmen des Kindes sitzen; der Mann mag das Kreuz der Welt in sich tragen; zwei Katzenaugen mögen aus dem Herzen eines Knaben leuchten. Durch einen äußerst verschlungenen abstrakten Organismus zieht sich das Thema. Zur Wahrnehmung genügt das Auge allein nicht. Das Auge ist Zwischenträger zum Intellekt, der wiederum das Auge entnaivisiert. Eigentlicher Wahrnehmer ist der sehende Intellekt. Es ist wohl diese Verschränkung und Verdrehung meiner Sinne, die diese Kunst mir zumutet, vor der ich mich sperre. Und ich frage mich, ob jener unheimliche Spaß, den sie mir im Höchsthall entlockt, denn zuträglich ist.

Monika Mann

Ich frage mich...

Die Picasso-Lithographien im Zürcher Kunsthaus enthalten einen Balzac, der mir grossen Eindruck macht. Ich muss gestehen, dass es das erste abstrakte Bild ist, das mich berührt. Warum nenne ich dies Blatt abstrakt? Es ist ein Gesicht, das mit Konkretheit wenig zu tun hat. Augen, Nase, Mund — alles, was ein Gesicht ausmacht, ist eine komplizierte Struktur von Figürchen, Münsterchen, Symbolchen, die auf eine verzwickte Weise eine physiognomische Wahrheit sind. Das scheinbar Aberwitzige, Konstruierte ist zuletzt das unheimlichste raffinierteste Meisterwerk eines Porträts, das ich kenne.

Ich habe nun versucht, diese Erfahrung auf das mir unzugängliche Werk Picassos zu übertragen, das, was ich dort spüre, auch hier zu spüren. Sobald ich mich von diesem unheimlichen Meisterwerk abgewandt und ich durch die dicht behangenen Säle spazierte, befiel mich jenes stumpfe trübe Gefühl eines dunkelkalten Regentags, das mich stets befällt, wenn ich der Kunst blind gegenüber stehe. Es ist so hoffnungslos wie eh und je, sagte ich mir. Was tun?

All diese Blätter — viele Hunderte! — gleichen einander, wie ein Chines' dem

anderen. Zwar heisst es, dass nur wir Abendländer alle Chinesen gleich finden. Und so mag hier jedes Bild eine Welt, ein Ganzes sein. Ich darf mich von der Stil-Masse nicht beeinträchtigen lassen, jedes Bild mag eine eigene Charakteristik ausdrücken. Zwei Subjekte, wie Mutter mit Kind, Kind mit Puppe, Mann mit Kreuz, Knabe mit Katze, haben ein mysteriös-organisches Verhältnis zueinander: die Puppe mag in den Gedärmen des Kindes sitzen; der Mann mag das Kreuz der Welt in sich tragen; zwei Katzenaugen mögen aus dem Herzen eines Knaben leuchten. Durch einen äusserst verschlungenen abstrakten Organismus zieht sich das Thema. Zur Wahrnehmung genügt das Auge allein nicht. Das Auge ist Zwischenträger zum Intellekt, der wiederum das Auge entnaivisiert. Eigentlicher Wahrnehmer ist der Sehende Intellekt.

Es ist wohl diese Verschränkung und Verdrehung meiner Sinne, die diese Kunst mir zumutet, vor der ich mich sperre. Und ich frage mich, ob jener unheimliche Spass, den sie mir im Höchstfall entlockt, denn zuträglich ist.

Monika Mann